

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Die Dresdener Kunstausstellung:

Sie ist seit dem 4. August eröffnet und in Zahl ihren Vorgängerinnen weder vorzuziehen, noch nachzustellen. Der kleine Ueberschuß an Nummern im dießmaligen Katalog (dieß Mal 759), muß uns nicht irre machen. Die Uebersahl gehört zu den Actenzeichnungen, Köpfe, und Landschaftzeichnungen der Kunstschule und zu den Studien der drei Klassen (die erste und zweite unter den Professoren Rake, Krüger und Richter, die dritte unter der Leitung der Professoren Hartmann, Matthäi, Vogel, Köpfer und Rake), worunter sich auch eigene Compositionen und Porträts in Del und die erfreulichsten Beweise von correcter Zeichnung und Fortschritten im Technischen befinden. Wohl möglich, daß manche Eintretende, die hier nur Kunstwerke zu schauen kamen, diese 207 Nummern für sehr überflüssig und unbehörig erklären. Diese vergessen aber, daß diese ganze Ausstellung ursprünglich eine akademische Studienprüfung ist. In Berlin, Wien, München, wo auch Kunstakademien sind, werden diese Studien besonders ausgestellt und gemustert und haben mit der großen Kunstausstellung, die dort nicht jedes Jahr statt findet, nichts zu thun. Der Katalog der Berliner Ausstellung kündigt daher auch im Allgemeinen Werke lebender Künstler an. Dieß läßt sich bei uns nicht anwenden, ist aber auch zugleich, so lange die Akademie nicht in ihrem ganzen Lehrplan und ihrer innern Einrichtung umgestaltet wird, die gnügende Antwort auf die so oft gehörte Aeußerung, daß wir auch in Dresden nur alle zwei oder drei Jahre eine Kunstausstellung haben sollten. Auch hängt die Wirksamkeit des sächsischen Kunstvereins wesentlich mit einer alle Jahre wiederkehrenden Ausstellung zusammen. Es gewährt aber auch diese Einrichtung unserer Ausstellung eine gewisse Selbstständigkeit, da sie aus eigenen Mitteln hervorgehend, der Beihilfe fremder Künst-

ler außer unserm Kreise nicht bedarf, ohne welche so viele Ausstellungen in Städten, die keine Kunstakademien haben (Hannover, Hamburg, Halberstadt, Breslau, Königsberg etc. gar nicht bestehen könnten. *)

Noch würde es zu voreilig seyn, über den Vollgehalt des Ganzen zu sprechen oder in's Einzelne der Beurtheilung einzugehen. Um ersteres zu thun, müßte die Ausstellung ganz vollständig seyn und wenigstens das im Verzeichniß Angekündigte schon vor uns stehen. Nun fehlten aber noch sämtliche aus Rom von den dort studirenden sächsischen Künstlern erwartete Arbeiten (27 Nummern) und mehre vorzüglich plastische Arbeiten vom Prof. Rietschel und seinen Schülern, von welchen nach dem Vorhandenen zu urtheilen, nur Beifallwürdiges zu erwarten ist. In's Einzelne einzugehen gestattet der beschränkte Raum dieser Notizenblätter nicht. Doch behalten wir uns vor, Einiges besonders zu besprechen. Im Allgemeinen ist die Tendenz zu dem, was man Scenen, und Genrestücke nennt, mehr als je bemerkbar. Die Zähne spielen dabei eine eigene Rolle. Der erste Zahn, eine der Natur abgelauschte Familienscene in einer Bauerstube, von Hanksch, und der berittene Zahnarzt mit allen ausdrückvollen Gruppen der Bewohner in der Campagna, ein geistreich komponirtes Bild mit allen Farbenglanz eines südlichen Himmels, von Lindau in Rom, gehören zu den Bildern dieser Ausstellung, vor welchen man stets ein zahlreiches, scherzhaft ausdeutendes Publikum erblickt. Denn offenbar strebt jetzt alle Kunstzeugung und aller Kunstgenuß nur nach dem natürlich Tastbaren, nach individueller Wahr-

*) Eine andere Frage ist freilich, ob nicht bei der nächsten Generalversammlung der Actionärs des sächs. Kunstvereins aus dessen Statuten die Beschränkung des Einkaufs bloß von einheimischen oder solchen Künstlern, in deren Wohnorte man dem Vereine beigetreten ist, aufgehoben und dadurch allen Werken lebender Künstler im In- und Auslande die Concurrnz frei gegeben würde? Denn wahre Kunst kennt keinen Burgfrieden und keine Bannmeile.

heit in der Gegenwart. Der Bibel- und Mythencyclus entfernt sich immer mehr aus unserm Gesichtskreis. Jene beiden Bilder tragen das Zeichen des Ankaufs vom Kunstverein. Allerdings unterliegt nun bei den so bereits gewählten und angekauften Bildern der diesmaligen Ausstellung die getroffene Auswahl auch noch der Kritik des Publikums. Doch ist bis jetzt wenige Mißbilligung verlautet, indem der unbefangene Beschauer sich wohl von selbst bewußt wurde, daß man nicht lauter Landschaften von Erola kaufen konnte und auch geringeres Verdienst zu ermuntern suchte, daß man auch eine geistreiche Erfindung, eine reine Motive bei Mangel an correcter Zeichnung oder fleißige Ausführung, wie z. B. in dem à la primo gemalten: keine Lust zu arbeiten, von Rayéki, oder in der wahrhaft anmuthigen Idee der zwei lusternen Mädchen am Fenster, von Kersting, oder in zwei kleinen Handzeichnungen von Scenen aus Göthe's Faust beachten zu müssen glaubte. Indes hat der Kunstverein Liebhabern noch so manches zu kaufen übrig gelassen, was gewiß auch Aufmerksamkeit verdient. Prof. Dahl's Ansicht von Bergen und von Dresden im Mondscheine, Prof. Friedrich's schöne Fernsicht auf Böhmen vom sächs. Grenzgebirge herab, zwei schöne Bilder von Dehne, die fleißig ausgeführte Landschaft von Kühn, Morgenlandschaft (im Salzburgischen) von den beiden Fabers, die ital. Ansichten von W. Hermann, die geistreichen Genrestücke von Most, die Tag- und Nachtarabeske von Georg Wagner, einige vorzügliche Blumenstücke, verdienen alle nicht übersehen zu werden. Ueberhaupt aber dürfte noch manches später aufgestellte hier in Anschlag zu bringen seyn, so wie auch einige wohl gerathenen Copieen nach berühmten Bildern unserer Galerie bereits fleißige Nachfrage gefunden haben. Andere, wie der Zinsgroschen nach Titian, sind schon verkauft. Denn eine solche ist der originellen Stümperei doch gewiß vorzuziehen. Auch dieß Mal haben ausübende Kunstfreunde freundlich beigetragen. Eine Hütte im Wolmond, der Dom von Treviso am Spätabend, und die wahrhaft malerische Hafensicht vom Hofrath D. Carus, zeigen den Kenner in Behandlung magischer Lichteffecte. Das Mignaturporträt unserer gefeierten Sängerin Schröder-Devrient, von der großen Künstlerin Frau v. Loqueyssié, versammelt stets neue Beschauer um sich. Die jungen Mädchen der Frau v. Buttler und die nach der Natur gemalten Blumenstücke des Fräulein Heller aus Kopenhagen, verdienen aufmunternde Beachtung. Die Porträts schauen

oft seltsam genug hervor zwischen Landschaften und Scenen. Wenn sie nur alle auch dazwischen sprächen. Freilich mögen sich nur wenige neben dem stellen, was Prof. Vogel v. Vogelstein's Pinsel schuf. Das kindlich naive Porträt eines Prinzen unser's Regentenhauses würde auch ohne dieß persönliche Interesse ein Kabinetstück seyn können. Die Bauschule hat den Umständen nach Vorzügliches geleistet unter der Leitung zweier tüchtiger Lehrer. Man darf noch höhere Erwartungen von der Zukunft hegen, da an Thürmer's Stelle ein ausgezeichnete dirigirender Professor gewonnen worden ist. Auch die Meißner Zeichenschule blieb nicht zurück und was nach solchen Vorstudien in der Anwendung hervorgeht, zeigen die allgemein bewunderten Schaaen und Tableaux, welche in einer zweiten Abtheilung der Ausstellung, den Gewerbezeugnissen gewidmet, als Kunstprobe der K. Porzellanmanufaktur in Meissen, in reicher Fülle ausstehen. Wenn die überströmende Fülle dieser Industrieprodukte, durch deren abermalige Ausstellung ein lebhafter Wunsch des Publikums erfüllt wurde, sich in wohlgerathenen Eisenguß- und Ebenisnarbeiten, so wie in besaiteten Instrumenten auch in den Saal der Kunstausstellung ergoß und einen Theil der langen Seitenwand für sich in Beschlag nahm, so mag dieser Beweis von Einverständnis und guter Nachbarschaft nur gelobt werden, da Fortschritte und Verbesserungen (das Zauberwort der Britten improvement) wohl in beiden Sectionen dieser Ausstellung das nie zu überhörende Losungs- und Commandowort seyn muß.

B.

II.

G. Semper über vielfarbige Architectur und Sculptur bei den Alten.

Diese kleine, aber inhaltsschwere Schrift (Bemerkungen über ic. 1834, 49 S. Altona, Hammerich. Mit einem colorirten, auf den Gegenstand bezüglichen Umschlag), verdient allgemeine Aufmerksamkeit. Es war längst bemerkt und erinnert worden, daß die Alten nicht nur die Terra-Cottas und Reliefs in den Friesen, sondern auch die ganzen Flächen in ihren Tempeln mit mehren Farben anmalten. Allein man nahm großes Aergerniß an dieser Malerei und erklärte sie nun geradezu für einen Ueberrest jener Kindheit der Kunst, die nach dem Buntfarbi-

gen hascht. *) Doch die ägyptische Wandmalerei trat in Schaaren hervor und man begriff endlich den Zusammenhang zwischen dieser und der griechischen Kunst. Auch die neuesten Alterthumsforscher und Architekten zeigten die unbestreitbare Zweckmäßigkeit der Polychromie an Bau- und Bildwerken durch Beispiele, die keinen Widerspruch zulassen. Wir verweisen hier nur auf Gau, Cockerel, Ottfr. Müller. Noch mit weit größerer Allgemeinheit, als seine Vorgänger gethan haben, sprach dieß auf vielfache eigene Ansicht und prüfende Vergleichung begründet Otto v. Stackelberg, in seinem von Semper nicht gekannten Apollotempel zu Bassä (S. 33) und der dänische Forscher Brönstedt in einem eigenen Abschnitte, wo auch ein schön colorirtes Bruchstück solcher Malerei mitgetheilt wird. **) Da insbesondere die Malerei an den Reliefs auch auf den Giebeln altgriechischer Grabmäler und Stelen bemerkt wird, so nahm der Baron Otto v. Stackelberg in seinen Aufgrabungen und Sammlungen darauf Rücksicht und wir dürfen von ihm in dem jezt seiner Vollendung nahen Prachtwerke, in seinen Sepolcri die interessantesten Beobachtungen über diesen Gegenstand erwarten.

Nun tritt ein jezt in Hamburg lebender Architect G. Semper mit der anfangs genannten Schrift hervor und zeigt fast zur Evidenz, daß alle Tempelflächen auf dem Stücküberzug vielfach gemalt, die Reliefs selbst kunstreich in Farben aufgehöhht, selbst die Werke en ronde bosso den Farben nicht fremd geblieben sind. Erst seit Kurzem von seiner Wanderung auf jenen unerschöpflichen klassischen Boden Italiens, Siciliens und Griechenlands heimgekehrt, gibt er die Resultate eigener Anschauung an dem Parthenon, am Pandroseum, am Theseustempel bis zu späterer Römerkunst und der Säule Trojans herab ***) und

sucht uns von der Behauptung zu überzeugen, daß die gemalten Verzierungen griechischer Monumente mit dem Plastischen auf ihnen dargestellten und überhaupt mit dem Ganzen im höchsten, vollkommensten Einklange des Charakters und der Ausführung stehen. Man muß die geistreiche, ja oft mit Salz gewürzte Deduction dieses Satzes aus den Elementen der alten Kunst nach dem Ursprung der altdorischen Baukunst und nach den verschiedenen Kunstepochen, die sich selbst bis zum barbarisch gescholtenen Mittelalter und bis zu der gefärbten Holzsculptur und Fenstermalerei späterer Zeit fortführen lassen, bei dem Verfasser, der einst in Göttingen studierte und dem die Kenntniß der gelehrten Sprachen nicht abgeht, selbst lesen, um seinen Spott über die farblose, eintönige Restauration alter Bauwerke in den Worten: „ein nach den bisherigen Begriffen restaurirter Tempel ist ein eisgraues Uding, ein in dem sonnenfarbigen Süden versehter St. Petersburger Schneepalast“ ganz treffend, aber auch das Entsetzen vor der Ähnlichkeit mit angemalten Wachefiguren lächerlich zu finden. Wie viel selbst erungene Einsicht über die Nothwendigkeit, Malerei von der Sculptur nirgends zu trennen, entwickelt sich auf diesen wenigen Seiten. „Kein näheres Verständniß der so gepriesenen reinen Form der alten Kunst ohne Verständniß des dabei vorwaltenden Farbenstudiums. Dieß erst gibt den Schlüssel!“ Wie sinnreich ist S. 29 die stufenweise Ausbildung der Perlenleisten entwickelt! Das sind wahrhaft genetische Erklärungen, bei welchen Schüler und Leser klüger werden. Nur eins bedauern wir, daß der Verf. Raoul-Rochette's Abhandlung über den Satz, daß die Wandmalerei von den Meistern der guten Zeit nicht geübt worden sey, nur aus Prof. Hermann's Gegenbemerkung kennt. R. Rochette, wie seine Vorgänger in dieser Ansicht, irrten vielleicht nur darin, daß sie ihre Meinung von den allein gepriesenen Gemälden auf Holztafeln zu allgemein aussprachen. Agatharch malte gewiß im Hause des Alcibiades encaustisch auf die Wände, vielleicht selbst Zeuxis im Hause des Archelaus. Und warum sollte nicht dergleichen auch aus den Wänden ausgeschnitten worden seyn? In der Hauptsache steht aber jene Behauptung gewiß unwiderleglich da. Eben weil so viel und vielerlei bloß auf Wänden gemalt, in einrahmenden Verzierungen, (man denke an die ursprüngliche Einfassung der Aldobrandinischen Hoch-

roth gemalten Architrave und andere gefärbte Verzierungen vorgestellt und dabei viel lehrreiches bemerkt worden.

*) So sagt der belehene Millin, als er das Choesul'sche Reliefs in Paris erklärt und am Schluß bemerkt hat, daß man daran noch blau und andere Farben bemerke, *cet usage tient aux procédés de l'enfance de l'art, dont on ne s'étoit pas encore débarrassé.* Monum. inédit. Vol. II. p. 48.

**) Reise und Untersuchungen in Griechenland. 2r Theil (Die Bildwerke der Parthenon.) S. 144 ff.

***) Er hätte zu diesem Zweck auch die Grabgrotten und Ueberreste vom alten Cyrene anführen können in der Gebrüder Beechey Expedition to explore the northern Coast of Africa — and an account of Cyrenaica (London, Murray 1828), wenn ihm das Werk selbst zur Hand gewesen wäre. Auf einer eigenen colorirten Kupfertafel zu S. 424 sind die blau angemalten Triglyphen, die

zeit) in die Wände gebildet wurde, malten die großen Maler in ihren Ateliers tabulas, πίνακες. Wenn wir nur erst überall über enkaustische Malerei und à tempora ganz im Klaren wären. Vielleicht theilt uns der, geschärftes Schauen mit gründlichem Wissen so erfreulich vereinende Semper künftig auch darüber seine Erfahrungen mit! Er hat diese vorläufigen Bemerkungen seinem Lehrer und Freunde Gau in Paris zugeeignet.

Nicht ohne freudige Empfindung bewillkommen wir diesen so gründlich durchgebildeten, seine Ideenfülle so klar entwickelnden Baumeister als unsern gelehrten Mitbürger, da er von Michael an als Mitglied unserer Akademie unsere Bauerschule leiten und die Entwürfe und Lehrpläne, an deren Ausführung unserm unvergesslichen Thürmer ein früher und schmerzlicher Tod hinderte, großartig ergänzen und hinausführen wird. Thürmer gab uns in seinen 16 Kupfertafeln die von ihm an Ort und Stelle gezeichnete Außenseite der prachtvollen Ueberreste der Akropolis und Athens. Semper wird uns in das Innere einführen und nach allem Vortrefflichen, was schon darüber erforscht, gemutmaßt, aufgeklärt und nachgebildet wurde, uns noch mit manchem, im Zusammenhange nicht mehr gewagt Erscheinenden überraschen, wie schon diese so glücklich gelöste Frage über die Anwendung des Polichromie beweiset.

B.

III.

A l l e r l e i.

In Wien besuchen jetzt Viele das in Marmor gearbeitete, mit einem Blumenkranz behangene Kreuz,

an dessen Fußgestell eine Lyra und die Symbole des Mesopfers angebracht sind, des Abbé Maximilian Stadler, des verewigten würdigen Priesters und Konsekrators, welches ihn sein ältester und wärmster Freund, der Ritter v. Trattner, auf dem Kirchhofe zu St. Marx setzen ließ. Die Inschrift von Castelli ist folgende:

Ein Priester ruhet hier des Heiligen und Schönen,
Er predigte das Wort des Herrn und sang's in
Tönen.

Man hat oft in Berlin erzählt, daß der bekannte britische Bilderfreund, der Kaufmann Ed. Solly, dessen große Sammlung vom Könige von Preußen 1821 angekauft, jetzt einen Hauptbestandtheil der Gemäldegalerie im Museum in Berlin ausmacht, in seinem Hause in London noch eine auserwählte Sammlung von Bildern aus der Raphael'schen Zeit besitze, von welchen er sich, als seinen Lieblingen, nie habe trennen wollen. Vor Kurzem theilte eine unterrichteter Correspondent in Nr. 151 der Haude- und Spener'schen Zeitung (welche durch ihre wissenschaftlichen Notizen und Kunstanzeigen, auch wenn die Zeitungsartikel veraltet sind, jenen Blättern einen bleibenden Werth sichert), eine genaue Liste von den 26 Bildern mit, aus welchen diese reservirte Sammlung besteht, nebst genauen Angaben der Orte und Kirchen, wo sie sich früher befanden. Es sind meist Bilder vom zweiten und dritten Range, obgleich auch Gemälde von Luini, Andrea del Sarto, Garofalo, ein großes Bild aus dem Hause Balbi gekauft von Belini und Giorgione, und eine Kreuzesabnahme von Parmegiano sich darunter befinden. Man fragt, ob die mit Ankauf der Solly'schen Galerie Beauftragten nicht auch schon damals diese Bilder gekannt haben?

A n z e i g e.

Eine unerschöpfliche Fundgrube für Landschaftmaler und Zeichner ist Tharand mit seinen malerischen Umgebungen. Schon J. Ehr. Adelung besaß vor länger als 30 Jahren in seiner damals ganz vollständigen Sammlung von Landkarten, topographischen Blättern, colorirten Landschaften und Zeichnungen, in seiner Mappe über Tharand eine Sammlung von 32 Blättern. Und wie viel ist seitdem hinzu gekommen. Vieles davon ist in unsern Kunsthandlungen und Bilderläden um sehr billige Preise zu verkaufen. Allein es fehlte wirklich neuerlich an einem sichern und befriedigenden Wegweiser, welcher den Fremden die Mühe ersparte, dort einen nicht immer gleich zu erhaltenden Führer zu finden. Ein solcher in recht zierlichem Taschenformat ist vor Kurzem in der Verlagsabhandlung dieser Notizenblätter erschienen: Tharand und seine Umgebungen, beschrieben von B. C. (Doctor B. Cotta), mit einer Ansicht (der Ruine vom Leichdamm aus) und einem Plane von Tharand und seiner Umgebung (von Lehmann aufgefunden und Bach gestochen.) Die Beschreibung ergänzt zweckmäßig alles, was auch in der neuesten Zeit für Tharand, seinen Lehrinstituten und seiner Verschönerung geschehen ist. Was der Geh. Rath v. Zahn, der Oberförst Rath Cotta und der Geh. Finanzrath v. Berlepsch für die Partien nach den heiligen Hallen und im Thale der rothen Weiseritz noch bis zuletzt gethan haben, wird nicht unbemerkt gelassen. Aus allem geht hervor, daß dies kleine Tempe noch immer geschmackvolle, schönerer und beredte Beschreiber findet.

B.